

Motivation im Deutschunterricht

モチベーションを重んじた楽しいドイツ語の授業

Bettina Goesch

大学におけるドイツ語の授業は、近年、かならずしも学生のモチベーションを十分に引き出しているとは思えない。そこで私は自らの授業実践において、ドイツ語の文法と表現の練習ゲームやポスター作りを共に行いながら学生のやる気を高めている。その授業では、4～5人の学生を一つのグループにして、教師に質問しやすい環境を設けるようにしている。ここではドイツ語を使う場面が多く生れ、学生も楽しく授業に参加できるからである。以下はその実践報告である。

Möchte man heutzutage ein Produkt erfolgreich verkaufen, dann genügen gute Qualität und schönes Design längst nicht mehr. Es kommt auch darauf an, wie das Produkt angeboten wird. Deutschunterricht ist eine Art von Produkt, für das Kunden –konkret gesagt die Studentengewonnen werden müssen. Dafür reichen ein gutes Unterrichtskonzept und gute Didaktik nicht mehr aus. Selbst mit populären Videos wie z.B. “Lola rennt” oder mit der allerneusten Popmusik aus den deutschen Charts erreicht man nur einen Teil der Studenten. Zwar kommt es auf die Klasse und die Unterrichtszeit an, aber im Durchschnitt nutzt meiner Meinung nach ein zu grosser Teil der Studenten Video und Musik als günstige Möglichkeit, abzuschalten. Ausgerechnet die unmotivierten Studenten zeigen häufig am wenigsten Interesse. Das ist schade, denn Film und Musik bieten eine Chance, das Gelernte in einem interessanten, entspannten Rahmen wiederzuerkennen.

Für mich als Lehrer ist diese Situation unbefriedigend. Man versucht die Klasse zu schieben und verpufft dabei nur seine Energie, nach dem Unterricht fühlt man sich ausgebrannt. Wie sich die Studenten dabei fühlen, weiss ich nicht. Jedenfalls nehmen sie keine neuen Anregungen mit nach Hause.

Fremdsprachenunterricht empfand ich immer als den lebendigsten Unterricht in der Schule, der mir deshalb am meisten Spass gemacht hat. Dieses Erlebnis würde ich gerne auch meinen Studenten vermitteln. Als ich merkte, dass Musik und Film als Lernanreiz nicht mehr ausreichten, habe ich mit Methoden, die an der japanischen Universität aussergewöhnlich sein mögen, experimentiert und gleichzeitig Notizen gemacht, womit sich die Studenten beschäftigen,

wenn sie nicht zuhören. Mein Ergebnis ist bestimmt nicht vollständig, aber ich habe bisher drei Punkte entdeckt, auf die ich im Moment meinen Unterricht aufbaue: Die meisten Studenten spielen gerne, sie interessieren sich für Gegenstände und sie zeichnen gern. Wie kann man dies konkret für seinen Unterrichtsaufbau nutzen? Damit einfaches Üben nicht eintönig wird, arbeite ich die Grammatik und die Redemittel in Spiele oder spielerische Aktivitäten um. Im Idealfall begleitet das Lehrbuch nur den Unterricht und steht nicht im Mittelpunkt.

Als Vorbereitung stelle ich den Unterrichtsstoff kompakt in höchstens zehn Minuten dar. Dem folgen einige Vorübungen, um sicherzustellen, dass die Studenten den Inhalt verstanden haben. Die nächsten 30-45 Minuten sind die Studenten dann in Kleingruppen zwischen 4-6 Personen spielerisch aktiv.

Die Aufteilung in Kleingruppen hat den Vorteil, dass alle Studenten gleichzeitig Deutsch benutzen, die Zeit, in der jeder einzelne Student die Sprache spricht, ist bedeutend länger als in meinem herkömmlichen Unterricht. Ausserdem haben die Studenten in der Kleingruppe ohne Lehrer weniger Hemmungen zu sprechen. Der Lehrer kann den Ablauf kontrollieren, indem er ständig von Gruppe zu Gruppe geht und hineinhört. Die Kontrolle durch Mitspieler kann man durch die Spielregeln anregen, z.B. durch Strafpunkte für falsches Deutsch. Man sollte den Wunsch, gewinnen zu wollen, nicht unterschätzen. Die Studenten kontrollieren sich gegenseitig sehr genau und fragen sofort nach oder lassen ihre Aussprache korrigieren. Mir ist aufgefallen, dass in dieser Unterrichtsform erheblich mehr Fragen gestellt werden als in meinem bisherigen Unterricht, ein Anzeichen, dass sich die Studenten aktiv mit dem Unterrichtsstoff auseinandersetzen. Selbst unentworfene Studenten nehmen meiner Erfahrung nach plötzlich aktiv teil, einfach weil rundherum alle anderen Spass haben. Ein positiver Nebeneffekt ist, dass beim Spiel nicht wie beim Test derjenige mit dem besten Deutsch gewinnt, sondern auch das Glück eine Rolle spielt. Häufig gewinnen überraschenderweise gerade schwächere Studenten, wie ich beobachten konnte, was oft zu mehr Lernlust und besseren Leistungen im Nachhinein führt.

Die praktische Vorbereitung der Spiele mache ich selten ganz allein, sondern ich engagiere möglichst die Studenten. Durch diese Aktivität konzentrieren sie sich erst einmal und können anschliessend den Erklärungen des Lehrers zuhören.

Ich werde jetzt konkrete Beispiele zu spielerischen Aktivitäten geben und beginne mit dem Abtesten und Trainieren von Vokabeln. Eigentlich sollte vorausgesetzt werden, dass die neuen Vokabeln zu Hause gelernt werden. Aber selbst für fleissige Studenten ist es schwierig, hier in Japan, wo man kaum ausserhalb des Unterrichts Möglichkeiten hat, sein Deutsch anzuwenden, die Wörter ständig abrufbereit zu haben. Dafür sind die deutsche und japanische Sprache zu verschieden. Geeignet für Vokabelabfragen oder –wiederholung sind selbstgemachte

Kreuzworträtsel oder Einbaurätsel bei Anfängern. Die gesuchten Wörter stelle ich entweder in Zeichnungen dar oder ich gebe Lückentexte vor. Auf Karopapier lassen sich solche Rätsel mit etwas Erfahrung einfach herstellen. Etwas mehr Vorbereitungszeit nehmen Memorie Spiele in Anspruch. Es gibt zwei Karten, die ein Paar bilden. Auf der einen ist die Vokabel, auf der anderen z.B. die entsprechende Abbildung, der Gegensatz oder eine andere grammatische Form, z.B. Infinitiv und Partizip Perfekt bei Verben. Alle Karten werden verdeckt auf dem Tisch verteilt. Ein Spieler deckt dann zwei Karten auf und spricht – sehr wichtig - die Wörter aus. Bilden die Karten ein Paar, dann darf er sie herauslegen. Der Spieler mit den meisten Paaren gewinnt. Als Karten sind Indexkarten im Format B8 zu empfehlen. Diese eignen sich auch für das Domino Spiel. Im vorderen Teil der Karte steht das Ende des vorherigen Satzes und im hinteren Teil der Anfang des nächsten Satzes. Wenn alle Karten aneinander gelegt werden, ergibt sich ein geschlossener Kreis. Es kann aber muss kein durchgehender Text entstehen. Mit diesem Spiel kann man Satzzusammenhänge oder Grammatik prüfen, je nachdem, wo man den Satz schneidet. Trennt man nach dem Subjekt, so können die Verbendungen getestet werden. Trennt man aber nach dem Verb, so kann man Präpositionen oder inhaltliche Zusammenhänge testen. Das Domino Spiel eignet sich auch als kleiner Zwischentest, um eine ungefähre Einschätzung zu gewinnen. Weil es Spass macht, brauchen die Studenten weniger Zeit als bei einem normalen Test, wie ich bei einem Vergleich mit einem japanischen Partnerlehrer feststellen konnte.

Für Frage- und Antwortübungen in Anfängerklassen verwende ich gerne Suchspiele. Jeder Student bekommt eine Karte mit den Antworten eines anderen, unbekanntes Studenten, den er nun im Klassenzimmer durch Erfragen finden muss. Bei ruhigen Klassen ist es manchmal besser, wenn sich die ganze Klasse nicht auf einmal bewegt. In dem Fall sollte nur ein Student den ganzen Kartenstapel in der Hand halten und den Inhaber der obersten Karte suchen. Wenn dieser gefunden ist, muss derjenige dann weitersuchen. Die Studenten lernen sich bei diesem Spiel auch gleichzeitig kennen.

Brettspiele bieten ein Anwendungsfeld ohne Grenzen und haben den Vorteil, dass man sie relativ einfach herstellen und wiederverwenden kann. Aufgabenfelder werden am besten mit Farben markiert. Kommt ein Spieler auf ein gekennzeichnetes Feld, so muss er eine Karte ziehen und die Aufgabe lösen. Für das Thema "Essen und Trinken" z.B. sind auf diesen Karten Speisen abgebildet. Der Student muss entscheiden, zu welcher Tageszeit er sie isst und gleichzeitig auf die Position des Verbes achten bei vorgestellter Zeitangabe. Mit Hindernissen wie "Pause" oder "einige Felder zurück" kann man das Spiel spannender gestalten. Als Brettspiel eignen sich auch aufbereitete Stadtpläne, auf die man einfach die Spielfelder zeichnet, um den Unterschied zwischen der Dativ- und Akkusativanwendung bei Ortsangaben zu üben.

Gegenstände stossen bei den Studenten auf besonderes Interesse, wie ich oben bereits erwähnt habe. Aus dem Grunde achte ich im Unterricht darauf, Gegenstände aus Deutschland zu benutzen, z.B. Würfel mit 10 oder 20 Augen, die es nicht in Japan gibt. Aus deutschen Überraschungseiern habe ich Pinguinfiguren gesammelt, die ich als Spielsteine verwende. Sie sind nicht nur attraktiv, sondern man kann zwischendurch die verschiedenen Tätigkeiten der Figuren beschreiben lassen.

In einer Stunde ist mir aufgefallen, dass einige Studenten im Heft malten statt sich mit der Aufgabe zu beschäftigen. Dieses Interesse habe ich in der folgenden Stunde genutzt und habe Poster herstellen lassen, auf denen gemalt oder geklebt werden durfte und vor allen Dingen das Produkt beschrieben werden musste. Bedingung war, das Passiv, das gerade durchgenommen wurde, zu verwenden. In unserem Lehrbuch wird das Passiv anhand von Autoherstellung erklärt. Weil das Thema für Studenten jedoch nicht geeignet ist, habe ich als Posterthema die Benutzung eines Handys gewählt. Diese Übung hat nicht nur Spass gemacht und gute Resultate gebracht, sondern ist bereits eine Vorbereitung auf die Fremdsprachenanwendung im Beruf. Bei dieser Aufgabe erwies sich die Kleingruppe abermals als die beste Wahl. Bei der grossen Schülerzahl ist dies die einzige Möglichkeit, mit jedem einzelnen Studenten zu sprechen und ihm zu helfen.

Wie bekommt man interessante Ideen für den Unterricht? Meistens nicht am Schreibtisch. Häufig kommen die Anregungen aus dem Alltagsleben. Wartezeiten beim Umsteigen verbringe ich mit Bummeln durch Buchläden und andere kleine Geschäfte, um zu sehen, was neu auf dem Markt ist. Das Material kaufe ich nur selten, sondern versuche die Ideen möglichst einfach und kostengünstig umzusetzen. Natürlich ist es von Nutzen, wenn man als Lehrer gut zeichnen kann. Aber auch für Unbegabte gibt es ganz einfache Möglichkeiten, mit Strichmännchen Unterrichtsmaterial herzustellen. Einen hervorragenden Zeichenkurs dafür gibt es in dem Buch "Mit Bildern lernen" von Theo Scherling und Hans-Friedrich Schluckall, das bei Langenscheidt 1992 erschienen ist. Professionalität ist nicht nötig, denn gerade schlechte Zeichnungen erheitern die Studenten. Z.B. eine Rentnerin am Stock, der ich in der Schnelle aus Versehen einen flotten Minirock angezogen hatte, war sehr beliebt.

Eine neue Form der mündlichen Prüfung habe ich versuchsweise beim Partnerunterricht in der Soziologie und in Jura eingeführt. Meine bisherigen Einzelprüfungen haben viele Nachteile. Die Zeit für jeden einzelnen Studenten ist bei dieser Prüfungsart recht kurz. Es kommt kein richtiges Gespräch zustande, weil die Studenten nur kurz antworten und der Lehrer dann zur nächsten Frage übergeht. Wegen Nervosität bringen die Studenten auch nicht ihre volle Leistung. Um nicht nur korrekte Grammatik und Aussprache zu testen, sondern auch die Kommunikations-

fähigkeit in der Fremdsprache, finde ich es besser, paarweise zu prüfen. Die Studenten müssen in der vorgegebenen Zeit einen neuen Dialog zu einem Thema, das in derselben Form im Unterricht noch nicht geübt worden ist, schreiben und einüben. Indem man die Bedingungen für die betreffende Grammatik und den Wortschatz vorgibt, legt man die Basis für die Beurteilung fest. Nach der Vorbereitungszeit tragen die Studenten der Reihe nach vor der Klasse vor. Bei der ersten Prüfung dieser Art war ich erstaunt, mit wieviel Spass sie an den Dialogen gearbeitet haben - einige Studenten haben sogar humorvolle Darstellungen geboten. Natürlich ist es schwieriger, bei Paaren gerechte Zensuren zu vergeben als bei Einzelprüfungen. Im Prinzip dürfen sich die Studenten ihren eigenen Partner aussuchen. Erfahrungsgemäss sind diese dann meistens ungefähr auf dem gleichen Sprachniveau. Falls die Partner auffallend unterschiedlich stark sind, muss man die Paarbildung in der Klasse etwas steuern.

Wie kann man so einen Paartest beurteilen? Wie bei Einzelprüfungen achte ich darauf, dass alle Punkte der Aufgabe erfüllt sind und ob der Dialog – Inhalt und Aussprache - verständlich und ob die Grammatik korrekt ist. Darüberhinaus bewerte ich auch die Kommunikationsfähigkeit. Ich lege sehr viel Wert darauf, wie das Gelernte verarbeitet wird. Ein Dialog, der zwar richtig ist, aber fast nur aus auswendig gelernten Sätzen aus dem Textbuch stammt, wird bei mir weniger hoch bewertet als ein nicht ganz korrektes, aber völlig neu geschöpftes Gespräch. Bei dieser Testform prüft man auch, ob die Studenten in der Fremdsprache aufeinander eingehen können. Für den Dialog vergebe ich an beide Partner die gleiche Punktzahl. Unterschiedlich bewerte ich die Flüssigkeit des Vortrags, die von der Grammatik und der Aussprache abhängt. Ausserdem beruht die Endzensur nicht nur auf dem Test, sondern auch auf den Vorzensuren, die die Teilnahme am Unterricht beurteilen.

Dies ist nur ein Auszug aus meinen Gestaltungsideen für den Unterricht. Aber ich glaube, je weniger abstrakt der Unterricht ist und je konkreter die Fremdsprache angewendet wird, z.B. mit Spielen, desto mehr Spass haben die Studenten – und Spass erzeugt Motivation.